



**Zwischenberichte 1-7
zu den
archäologischen Untersuchungen**



www.singularch.com

1. Zwischenbericht zur GADA A8 – Kampagne 2007

Stand 25.02.2007

Die bisher geleisteten Arbeiten konzentrierten sich auf den Bereich des künftigen Brückenbauwerks an der B471 und die Straßen-trasse zwischen den Gewerbezellen GE2 und GE4.

Mit einem Kettenbagger wurden 10 m breite Sondagestreifen aufge-zogen und das anfallende Material seitlich gelagert. Da ein Abtransport des anfallenden Materials vorerst nicht vorgesehen ist, müssen für erforderliche Flächenerweiterungen - an Stellen, an denen archäologische Befunde festgestellt wurden - die Humusmieten vom Bagger umgesetzt werden.

In der noch nicht eingemessenen Straßen-trasse zwischen den Parzellen GE2 und GE4 konnten auf einem rund 250 m langen, 10 m breiten Streifen archäologische Befunde in geringer Dichte nachgewiesen werden, die sich auf den mittleren Bereich der Trasse konzentrieren. Zu erwähnen ist ein undatierter 4-Pfostenbau, einige kleinere (Pfosten-)gruben, eine größere Grube mit aufliegender vorgeschichtlicher Keramik und ein ausschnittsweise erfasstes, südlich und nördlich über die abgezogene Trasse hinausreichendes, vermutlich bronzezeitliches Langhaus (vgl. Abb. 1).

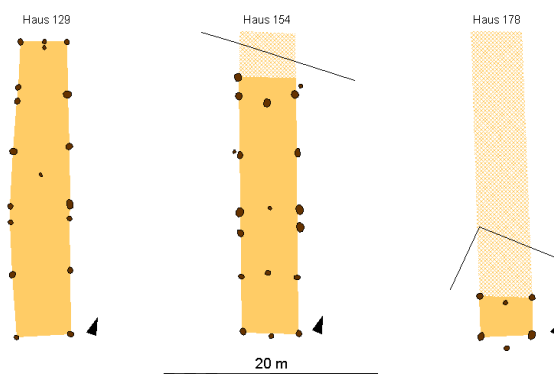


Abb. 1 frühbronzezeitliche Langhäuser des Typs, wie er auch in Bergkirchen zu vermuten, jedoch nur ausschnittsweise erfasst worden ist (Grabung Erding – Kletthamer Feld).

Die Bearbeitung der bislang festgestellten Befunde in dieser Straßen-trasse wird – nach vorsichtiger Schätzung – rund 40 Arbeitsstunden für Vermessung und Dokumentation in Anspruch nehmen.

Auf der bislang geöffneten Teilfläche an der B471 konnten ca. 30 archäologische Befunde nachgewiesen werden. Ihre teilweise randliche Lage innerhalb der Sondagestreifen macht sukzessive Flächenerweiterungen nötig (Abb. 2).

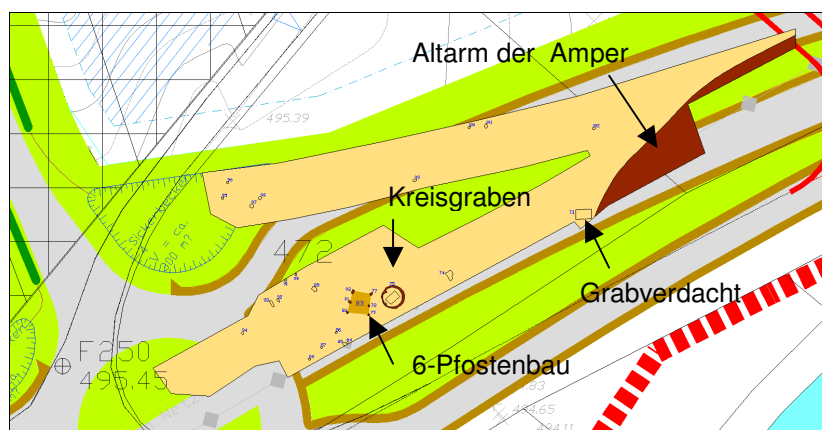


Abb. 2 Einmessung der festgestellten Befunde der Sondagestreifen an der B471.

Nachgewiesen wurden hier bislang einige verstreut liegende Pfostenlöcher, ein Sechspfostenbau, ein vorgeschichtlicher Kreisgraben mit Zentralbestattung und ein rechteckiger, WO-orientierter Befund, bei dem es sich ebenfalls um ein Grab handeln dürfte.

Der Arbeitsaufwand der bereits festgestellten Befunde dieser Fläche ist etwas höher anzusetzen als im Bereich der Straßen-trasse. Ab dem 26.02. werden hier die Sondagestreifen erweitert.

2. Zwischenbericht zu GADA A8 – Kampagne 2007 Stand 10.03.2007

Die zu untersuchenden Teilflächen im Bereich der B471 sind zwischenzeitlich flächig vom Baggerfahrer - Herrn Taferner - abgezogen worden. Es wurde vorgeschichtlicher Siedlungsbefund mittlerer Dichte (ca. 200 Befunde) nachgewiesen. Festgestellt werden konnten etliche kleinere Pfostenbauten, über deren Datierung momentan aber noch keine gesicherten Aussagen möglich sind. Einen Glücksfall stellt die Aufdeckung zweier frühlatènezeitlicher Gräber (Latène B2) dar, da diese Epoche in dem Teilareal der Münchener Schotterebene zwischen Amper und Maisach bislang nicht nachgewiesen werden konnte. In Grab 155 fand sich die Bestattung eines vielleicht 15-jährigen Mädchens mit eisernem Armring und eiserner Fibel vom Frühlatèneschema (Abb. 1 links). Die Fibel könnte aufgrund der Lage vor dem Gesicht der Toten als Verschluss für ein Leichentuch gedient haben.

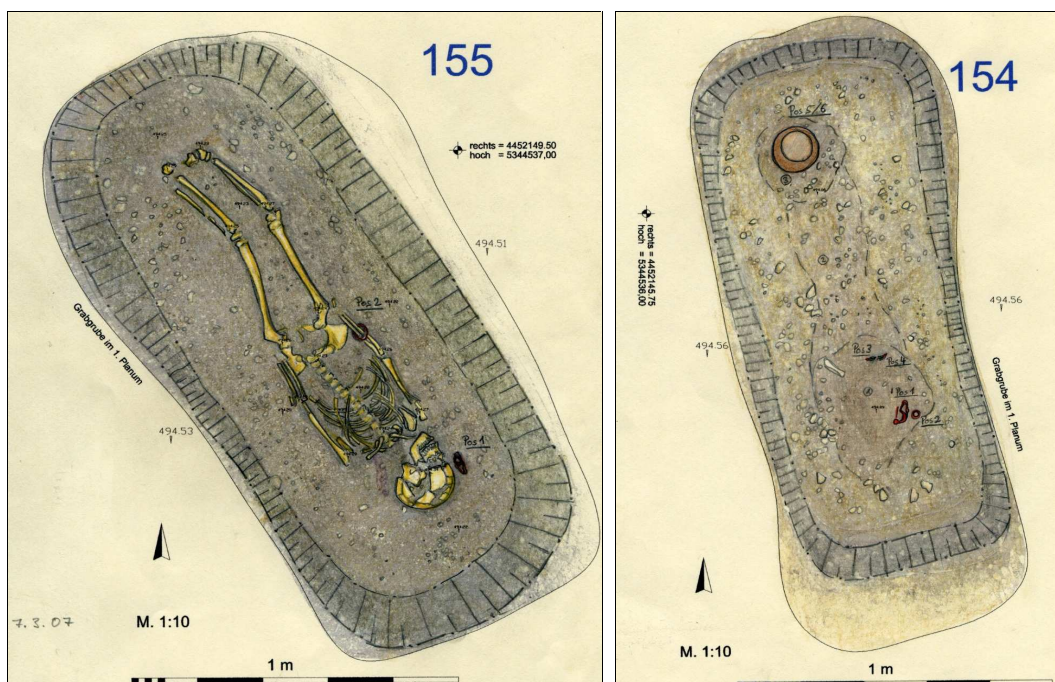


Abb. 1 Überzeichnete Photogrammetrien von Grab 155 und Kenotaph 154.

Unmittelbar Neben Grab 155 lag ein Scheingrab (Kenotaph) mit einer weiteren Frühlatenefibel, einem kleinen Eisenring und Fragmenten eines Arminges(?) mit bronzenen Endknöpfen (Abb. 2 links). Am Nordende der Grabgrube befand sich ein auf der Mündung, also verkehrt herum abgestellter Becher, der über ein kleineres, ebenfalls umgedrehtes Gefäß gestülpt war (Abb. 2 rechts). Die trotz des Erdruckes unbeschädigten Gefäße konnten im Block geborgen werden.



Abb. 2 Die Funde des Scheingrabes 154 in Originalallage.

In 25 m Entfernung zu den erstgenannten Gräbern lag ein Kreisgraben mit einem Durchmesser von etwas mehr als vier Metern (Abb. 3). Die große, nur noch flach erhaltene Grabgrube barg die Überreste eines adulten Individuums und eines ca. 6-jährigen Kindes, die in Hockerstellung („löffelliegend“) gemeinsam betattet worden sind. Mangels erhaltener Beigaben ist eine Datierung in die Frühlatènezeit nicht gesichert, mit Blick auf die benachbarten Gräber aber doch als wahrscheinlich zu erachten.



Abb. 3 Kreisgraben 76 mit den Bestattungen eines Kindes, zusammen mit einer erwachsenen Person (Vater oder Mutter?).

Die eigentliche Grabungstätigkeit wurde am Beginn der letzten Woche (Montag, den 05.03.07) aufgenommen. Die Bearbeitung der Fläche nördlich der B471 wird voraussichtlich am Montag, den 12.03.07 abgeschlossen sein (Abb. 4). Vermutlich werden am Mittwoch die letzten Befunde südlich der B471 bearbeitet.

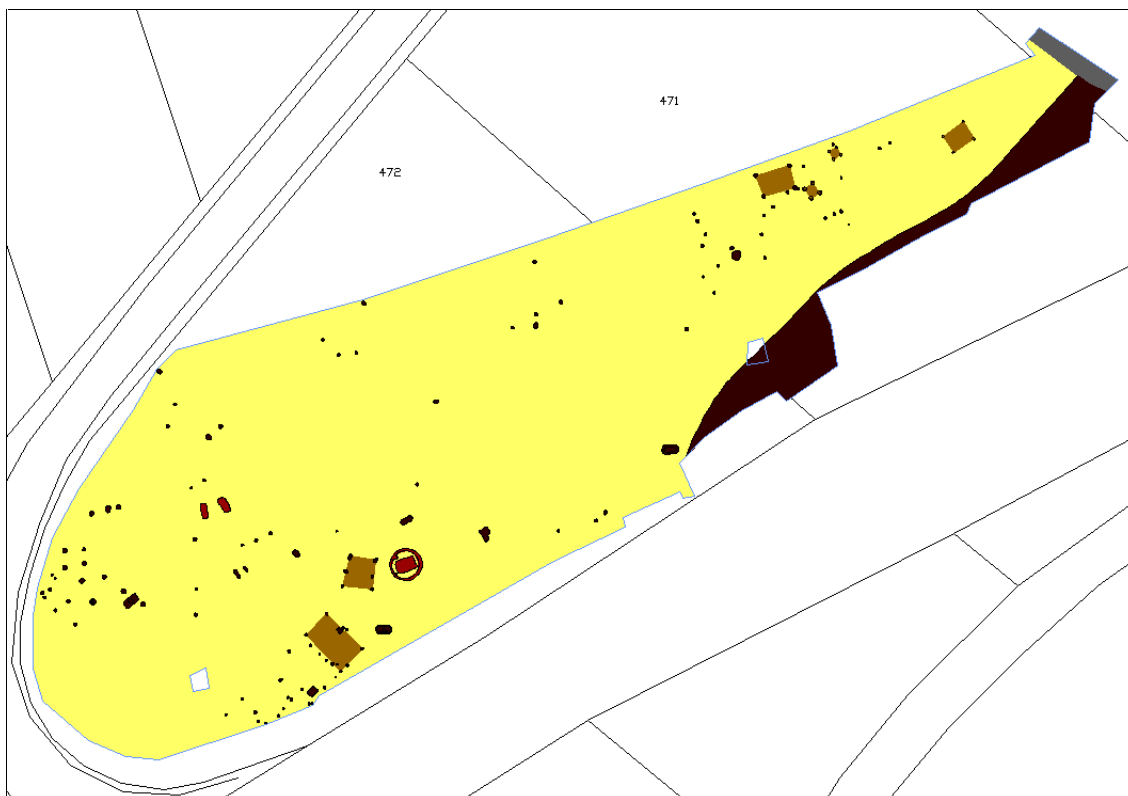


Abb. 4 Plan der Fläche nördlich der B471. Die Gräber wurden rötlich schraffiert.

3. Zwischenbericht zu GADA A8 – Kampagne 2007 Stand 24.03.2007

In den acht Arbeitstagen seit dem letzten Zwischenbericht wurden die bereits geöffneten Flächen südlich der B471 (Nr. 209) und nordwestlich des Kieswerkes bearbeitet (Nr. 72). Fläche 72 wurde auf dem NO-SW-verlaufenden Teilstück zudem um einige Meter verbreitert und um ein 280 m langes, NW-SO-orientiertes Teilstück entlang der Straße nach Eisolzried erweitert (Abb. 1).

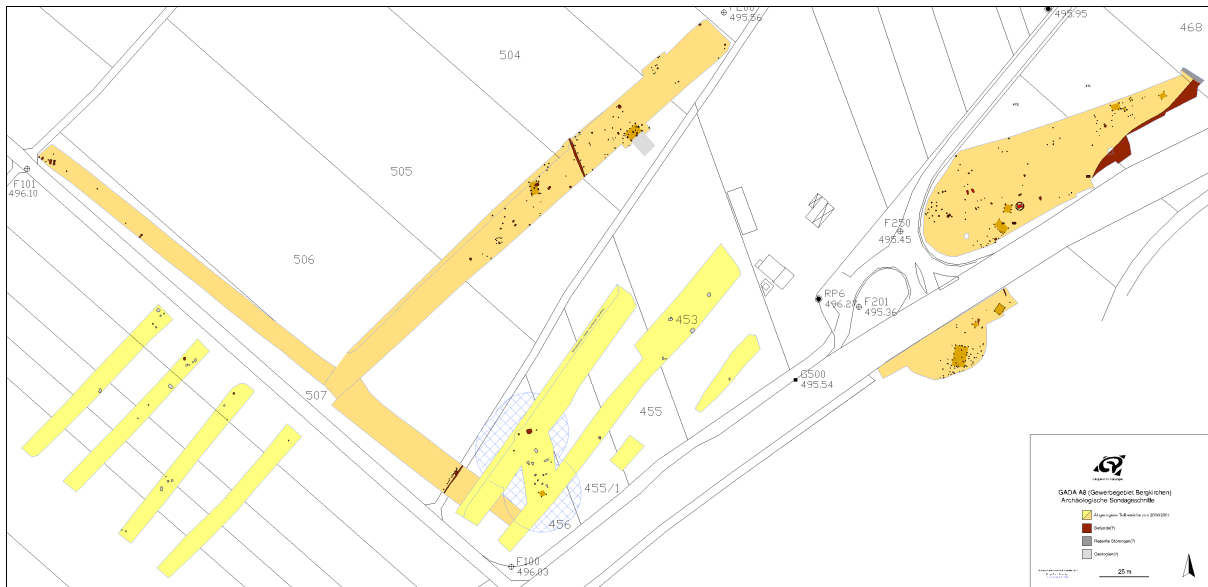


Abb. 1 Übersicht über die bislang gegrabenen Flächen (hellgelb die Sondagen von 2006).

Nördlich des Kieswerkes konzentrieren sich die Siedlungsbefunde auf den Bereich der Flurstücke 504 und 505. Nachgewiesen werden konnten unter anderem ein Achtpfostenbau, ein größeres, über die Grabungsgrenze hinausreichendes, vierschiffiges Gebäude und einige Gruben (Abb. 2 rechts)¹.

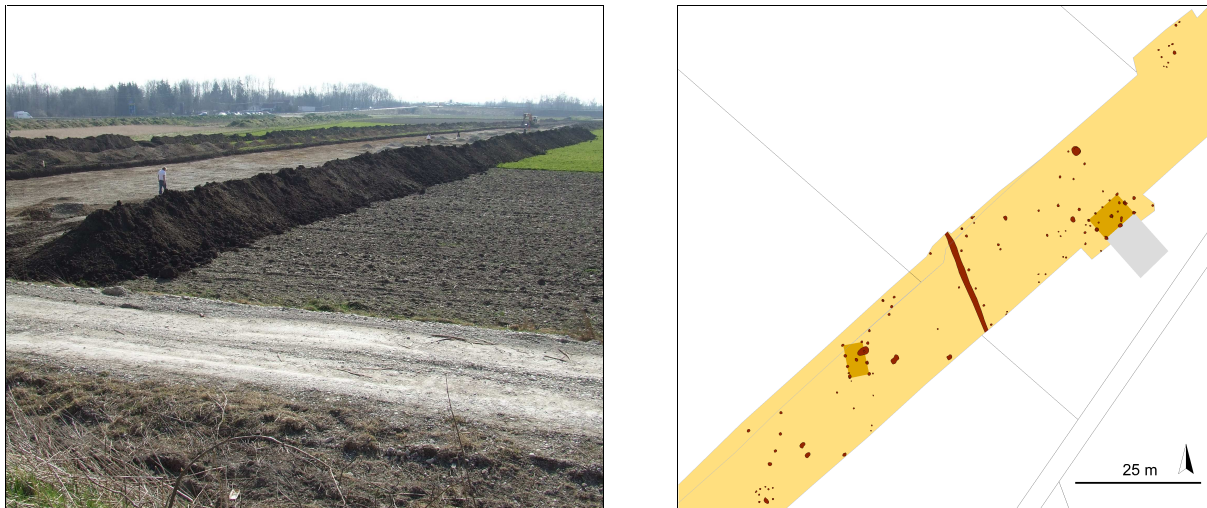


Abb. 2 Straßentrasse Fl. 72 in der Übersicht (links). Befundträchtiges Areal im Detail (rechts)

Für die Datierung dieser Siedlung ist noch eine endgültige Bewertung der wenigen aussagenkräftigen Keramikfunde vonnöten².

¹ Bei den den Gräben mit begleitender Pfostenreihe handelt es sich um neuzeitliche Flurstücksgrenzen. Sie sind also nicht Teil einer umfriedeten Siedlung. Im ersten Zwischenbericht war noch von einem früh- bis mittelbronzezeitlichen Langhauses die Rede. Der Siedlungsbefund stellte sich nach Planaufnahme und Grabung jedoch anders dar (s.o.).

² Aus einer Grube neben dem großen Gebäude kam eine kleine Scherbe eines Horizontalrandes zu Tage, der zu einem spätbronze-/urnenfelderzeitlichen Zylinderhalsgefäß gehört haben dürfte. Für die zeitliche Einordnung einiger verzierter Scherben muss noch in der Literatur recherchiert werden.

Dichter, mehrphasiger Siedlungsbefund war in Teilbereichen der Fläche südlich der B471 zu verzeichnen (Abb. 3).

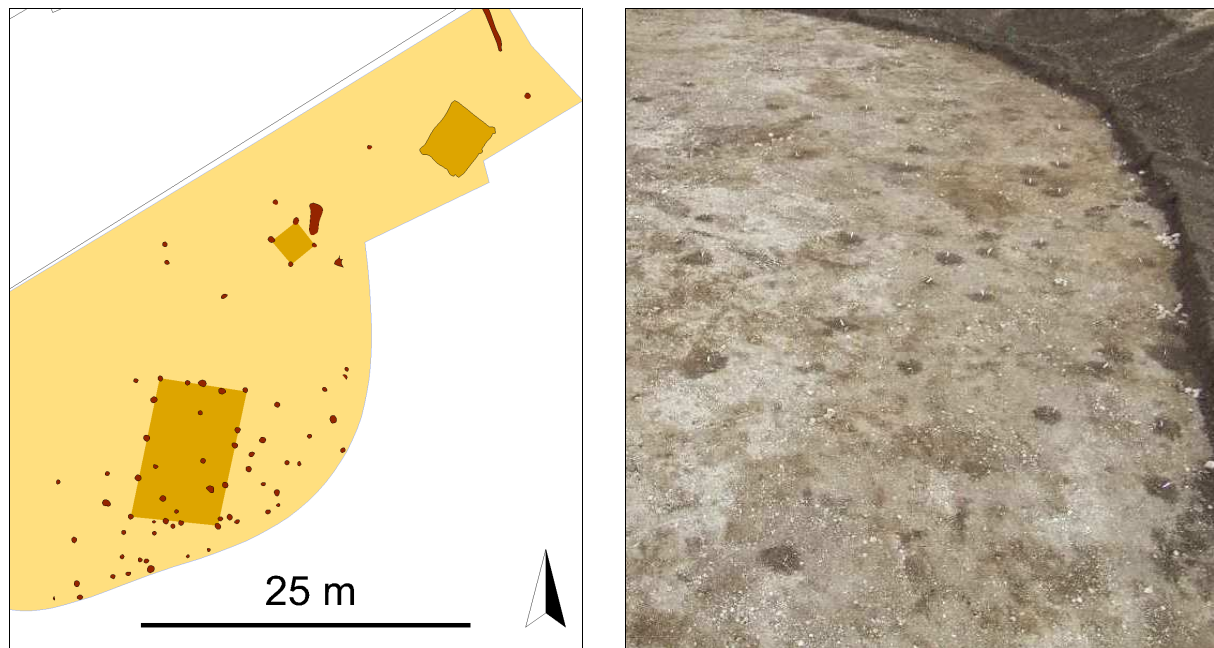


Abb. 3 Siedlungsbefund in Fläche 209; südlich der B471.

Mangels aussagekräftigen Fundmaterials wird über die Zeitstellung dieser Siedlung erst nach Ausgrabung des zugehörigen(?) Grubenhauses etwas gesagt werden können. Am Montag, den 26.03. wird mit den Arbeiten an diesem mit 4 x 4,6 m sehr großen Befund begonnen. Alle übrigen, offenstehenden Flächen sind inzwischen fertig bearbeitet.

Für die kommenden Erdbauarbeiten wurde inzwischen folgender Modus vereinbart: Fa. Klaus Bau zieht den Humus der meist um 18 m breiten Erschließungstrassen bis auf einen Rotlagerest ab. Diese Flächen werden dann auf 10 m Breite von Herrn Taferner bis auf den gewachsenen Kies abgetragen. Im Falle auftretender Befunde werden die Sondagestreifen mit genügendem Sicherheitsabstand (mindestens 20 m bis zum letzten Befund) bis zum Rand der von Fa. Klaus vorbereiteten Flächen erweitert.

Zwischenzeitlich war ein alt bekanntes hallstattzeitliches Gräberfeld von Erdarbeiten bedroht. Durch die vorbildliche und rasche Absprache zwischen Landesamt, Baufirma und Archäologen konnten in den betroffenen Arealen Bodeneingriffe vermieden werden. Stattdessen wird die Fundstelle nun überschüttet. Kostspieligere Grabungen sind also nicht erforderlich und das Bodendenkmal bleibt erhalten.

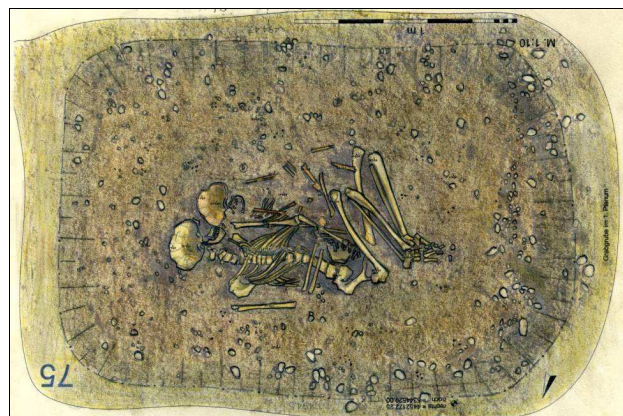


Abb. 4 Die beigabenlose Doppelbestattung in Umzeichnung

Aufgrund der schlechten Witterung wurde am 22.03. und 23.03. nicht im Feld gearbeitet. Am Donnerstag, den 22.03. wurden dafür die Funde der latènezeitlichen Gräber an die Werkstätten des Bayerischen Landesamtes für eine restauratorische Erstversorgung übergeben.

4. Zwischenbericht zu GADA A8 – Kampagne 2007 Stand 28.03.2007

Zwischen Montag und Mittwoch, wurde – als letzter Befund der bislang geöffneten Flächen - das Grubenhaus 212 - in der Fläche südlich der B471 ausgegraben (Abb. 1).



Abb. 1 Das Grubenhaus 212 im 1. Planum und während der Bearbeitung der einzelnen Quadranten.

Der 4,4 x 3,5 m große Befund wurde in Quadranten abgetieft. Dabei fand sich in den zwei Einfüllschichten relativ umfangreiches spätmittelalterliches Fundmaterial (Abb. 2).



Abb. 2 Eine Auswahl an Funden aus der Verfüllung des Grubenhauses 212.

Neben gewöhnlichem Siedlungsabfall wie Keramik (überwiegend Grauware, aber auch Scherben einer glasierten Schale) und Schlachtabfall von Rind und Schaf/Ziege kamen etliche bemerkenswerte Funde aus der Verfüllung des Grubenhauses zu Tage. Zu erwähnen sind etwa zwei Geweihsprossen, von denen eine Bearbeitungsspuren aufweist und einen Hinweis auf das innerhalb der Ansiedlung betriebene Hauswerk gibt. Auch Biberknochen wurden im Grubenhaus gefunden (vgl. die Biberzähne Abb. 2; rechts oben). Grund für die Jagd auf dieses Tier wird wohl nur zum Teil dessen Fleisch, Fell und evtl. das salicylsäurehaltige Drüsensekret „Bibergeil“ gewesen sein. Unmittelbar am Fluss konnte man den Biber nicht dulden, da seine Dämme Überschwemmungen verursachen konnten und so die unmittelbar an der Amper gelegene Siedlung in ihrer Existenz bedrohten.

Das Grubenhaus war bis in das späte Mittelalter hinein die gebräuchlichste Form des Nebengebäudes innerhalb ländlicher Siedlungen. Es diente der Ausübung verschiedener Haus- und Handwerke. Die Funde aus der Verfüllung erlauben für das Feldgedinger Grubenhaus zweifelsfrei eine Ansprache als Spinn- und Webstube. Einen sicheren Hinweis hierauf geben der Fund eines fragmentierten Webgewichtes (Abb. 2 links oben) und drei 13-20 Gramm schwere Spinnwirtel aus Ton, Glas und Glasfritte, die - wie vielleicht auch zwei kleine Messer - zum ursprünglichen Inventar des Gebäudes gehört haben dürften. Aufgrund des geringen Gewichtes werden die Wirtel eher zum Spinnen von Schafwolle als von Flachsfasern gedient haben.

Die festgestellten Befunde im Inneren des Grubenhauses stützen die obige Deutung als Webstube. Im Inneren wurden zwei 1,04 x 0,45 m große Abdrücke von Brettern festgestellt (Abb. 3 rechts; Pfeile).



Abb. 3 Die Innenbefunde des Grubenhauses; Pfeile: Abdrücke der Rahmenbretter von Webstühlen.

Es dürfte sich um die leicht in den Grubenhausboden eingetieften Rahmenbretter einfacher stehender Webstühle handeln (Abb. 4)¹.



Abb. 4 Rekonstruiertes Grubenhaus; stehender Webstuhl; spätmittelalterlicher Trittwebstuhl².

In dem Grubenhaus wurde also nach der seit prähistorischer Zeit bekannten Art und Weise gesponnen und gewebt. Erst im Laufe des Spätmittelalters lösten Spinnrad und Trittwebstuhl allmählich Spindel und stehenden Webstuhl ab. Man darf wohl davon ausgehen, dass hier überwiegend für den Eigenbedarf oder allenfalls im Nebengewerbe Textilien produziert wurden. Lebensgrundlage der Bewohner waren sicher Ackerbau und Viehzucht. Die festgestellten Hausgrundrisse (vgl. die älteren Zwischenberichte) an der B471 dürften zu dieser bäuerlichen Ansiedlung gehören. Ob es sich um ein Einzelgehöft oder eine lockere Ansammlung mehrerer Hofstellen gehandelt hat, lässt sich aufgrund der zu kleinen geöffneten Fläche einstweilen nicht beantworten. An das Untersuchungsgebiet anschließende Grundstücke sind durch Kiesabbau bereits zerstört worden, so dass hierüber vielleicht nie mehr Klarheit zu erlangen sein wird.

Möchte man den vorliegenden Befund in das 15. Jh. nach Chr. datieren, so zeigen zwei Gruben mit Fundmaterial des 17./18. Jhs., dass die Ansiedlung durchaus über längere Zeit hinweg bestand³. Vielleicht könnten sogar noch Archivalien über diese Hofstell(en) innerhalb der Feldgedinger Gemarkung Auskunft geben.

¹ Aufgrund der identischen Ausmaße der beiden Verfärbungen ist sowohl denkbar, dass zwei identische Webstühle im Grubenhaus standen, als auch, dass ein einzelner Webstuhl einmal versetzt wurde.

² Quellen: rechts: gabreta.de; mitte, links: wikipedia.org

³ Eine abschließende Datierung der Keramik aus dem Grubenhaus und den angesprochenen Gruben steht noch aus. Eine exaktere zeitliche Einordnung kann erst im Zuge des abschließenden Grabungsberichtes erfolgen.

5. Zwischenbericht zu GADA A8 – Kampagne 2007 Stand 19.04.2007

In dieser Woche wurde mit der Bearbeitung des altbekannten hallstattzeitlichen Grabhügelfeldes in einer der späteren Gewerbezellen begonnen. Bereits 1791 hat L. Westenrieder einen ersten Hügel geöffnet. Ein zweiter Grabhügel wurde 1937 gegraben.

Nur ein Teil der Hügel ist noch als schwaches Geländemerkmale obertägig erkennbar. Ihre Höhen betragen noch zwischen 8 und 33 cm (Abb. 8). Weitere Hügel sind als Bewuchsmerkmal oder kiesigere Flächen innerhalb des geackerten Feldes zu erahnen. Der Landwirt, der dieses Grundstück in den 1950er Jahren bewirtschaftete, hat erzählt, dass die Hügel damals noch sehr gut erhalten waren. Aus dieser Zeit stammt auch eine Kartierung des BLfD. Sie wurde mit einer eigenen Urgeländeaufnahme gegenkartiert (Abb. 1).

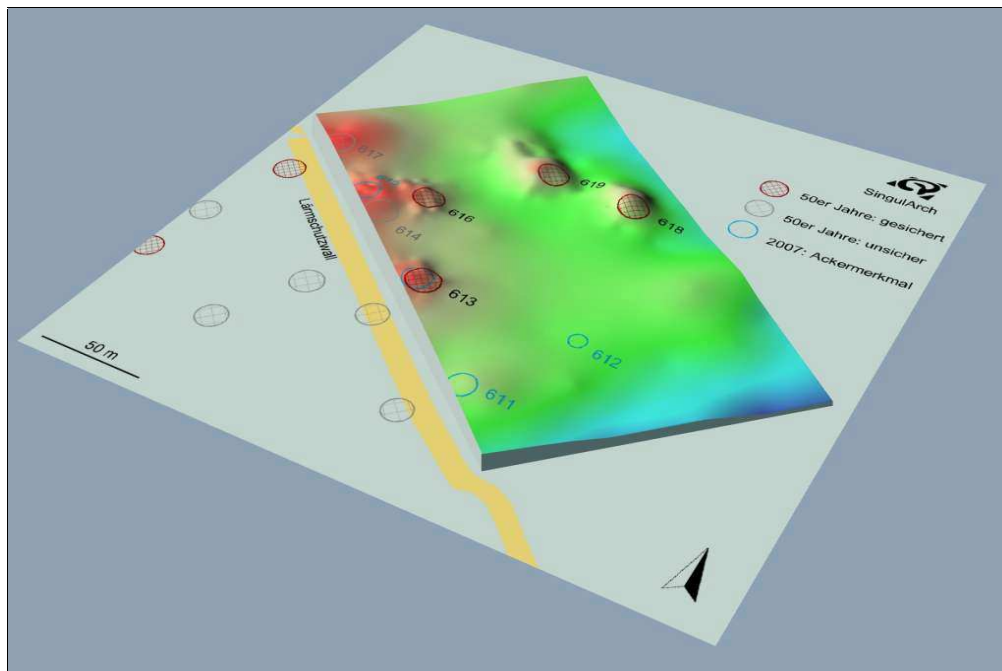


Abb. 1 20-fach(!) überhöhtes Modell des Grabhügelfeldes. Kombination aus der Kartierung der 1950er Jahre und aktueller Geländeaufnahme.

Dankenswerterweise hat die Polizeiinspektion Dachau zugesagt, das Areal während der archäologischen Arbeiten an dieser Fundstelle zu bestreifen (Abb. 2).



Abb. 2 Polizeihauptkommissar Kapitza (2.v.r.) und Kollegen zu Besuch auf der Grabung.

Inzwischen wurden bei sechs Hügeln ein bis zwei Quadranten bearbeitet. Dabei zeigte sich, dass die archäologische Substanz dem Pflug bereits weitestgehend zum Opfer gefallen ist. Allenfalls in dem noch am besten erhaltenen Hügel 619 konnte die unterste Schüttung noch nachgewiesen werden (Abb. 3; vgl. auch Abb. 4 rechts).



Abb. 3 SW-Hälfte des Hügels 619 im 1. Planum.

Eine 4x2,4 m große, nur noch wenige cm hoch erhaltene rechteckige Verfärbung südlich des Hügelzentrums (erkennbar ab Planum 2) könnte der letzte Rest einer Grabkammer gewesen sein (Abb. 4 links).



Abb. 4 Links: Grabkammerrest(?) im 2. Planum des Südquadranten von Hügel 619. Rechts: Westquadrant im Luftbild¹.

Das Feld mit den Grabhügeln wurde intensiv mit der Metallsonde abgesucht. Außerdem wurde parallel zum maschinellen Humusabtrag prospektiert. Dabei kam aus dem Humushorizont des Hügels 618 ein eisernes Messer zu Tage. Bei Hügel 619 fanden sich 5 m südöstlich der vermeintlichen Grabkammer Reste einer Trense (Ansprache nicht gesichert): Abb. 5 links.



Abb. 5 Links: Trense(?) aus dem Humushorizont des Hügels 619. Mitte: Grube 631 im Profil. Rechts: Ofenkacheln.

Zwei große Gruben im Bereich des Hügels 616 erwiesen sich im Zuge der Bearbeitung als neuzeitlich. Neben Ziegeln und Nägeln kamen eine größere Zahl an glasierten Kacheln von mindestens drei verschiedenen Öfen ans Tageslicht, die aufgrund der manieristischen Motive wohl dem 17. Jh. angehören (Abb. 5 Mitte, rechts)². Möglich erscheint, dass die Gruben in Zusammenhang mit

¹ Luftbild mit dem Hebedrachen: A. Kowalski.

² Die grün-weiß-glierten, ansonsten unverzierten Kacheln des dritten Ofens könnten auch jünger sein.

bewussten Hugeloffnungen stehen, deren Zeitpunkt (18. oder 19. Jh.) noch zu präzisieren sein wird. Angemerkt werden muss aber, dass sie 10 m vom Zentrum des Hügels entfernt liegen, der zum Zeitpunkt der Anlage wohl noch ähnlich gut erhalten war, wie die bronzezeitlichen Hügel der Garchinger Heide (Abb. 6).



Abb. 6 Das bronzezeitliche Grabhugelfeld in der Garchinger Heide³.

Eine Öffnung der restlichen Quadranten wird vielleicht zu einer Klärung des Verhältnisses zwischen Hügel und neuzeitlichen Gruben beitragen.

Der Lesefund eines beidseitig flächig retuschierten Feuersteingerates aus dem Umfeld des Gräberfeldes verdeutlicht einmal mehr, dass der Kleinraum zwischen Amper und Maisach zu allen Zeiten besiedelt war (Abb. 7).



Abb. 7 flächig retuschiertes, neolithisches oder fruhbronzezeitliches Feuersteingerat (Sichleinsatz?).

Kommende Woche werden die Arbeiten an dem Gräberfeld fortgesetzt und die Hügel quadrantenweise abgearbeitet. Außerdem werden die Befunde im Bereich des Wendehammers sudstlich des Teiches dokumentiert. Es sind dann – mit Ausnahme eines Wendehammers, dessen künftige Lage noch nicht endgültig feststeht – alle Straentrassen fertig untersucht.

Abb. 8 Urgelände im Bereich des am besten erhaltenen Hügels 619 (Blickrichtung NW): Breite 27,5 m, Höhe 0,33 m.

³ Foto: S. Biermeier.

6. Zwischenbericht zu GADA A8 – Kampagne 2007 Stand 27.07.07

Zwischen dem 03.05.07 und dem 16.07.07 - nach Abschluss der Untersuchung in den Straßentrassen und bei den Grabhügeln in GI 8 - ruhten die archäologischen Grabungen. Seit Mitte Juli laufen nun aber die Erdarbeiten in den Gewerbeparzellen GI 8 und GI 10 (Abb. 1, 2).

Da erstmals größere zusammenhängende Flächen untersucht werden, musste zunächst noch ein verbindlicher Modus für die Vorgehensweise beim Erdbau und die Dichte der Sondagen gefunden werden. Firma Isarkies und Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege einigten sich darauf, dass die oberste Humusschicht in weiten Teilen mit der Raupe (GI 8) bzw. Radladern (GI 10) abgetragen werden kann (Abb. 1)¹. Der abschließende Rotlageabtrag mit dem Bagger hat in 10 m breiten Streifen im Abstand von 20 m zu erfolgen. Bei zusammenhängendem Siedlungsbefund sind die Sondagen sukzessive so weit auszudehnen, bis ein 20 m breiter, befundfreier Zwischenraum erreicht ist .

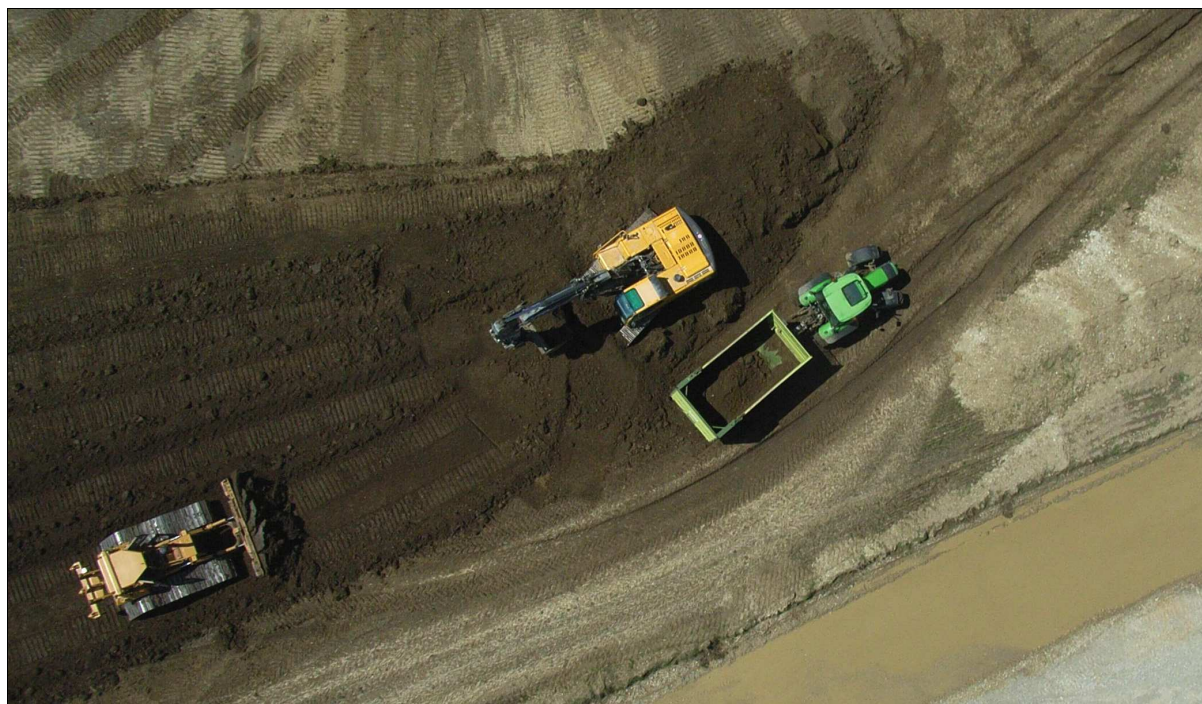


Abb. 1 Von der Raupe zusammengesobene Humusmieten werden auf Ackerschlepper verladen (in GI 8)².



Abb. 2 Anlage des Baggerplanums (in GI 10).

Inzwischen ist ein Großteil der Sondagestreifen angelegt, so dass sich die Befundsituation gut beurteilen lässt. In GI 10 ist in den nordöstlichen drei Vierteln kaum archäologischer Befund vorhanden. Ein Großteil der bisher dort bearbeiteten Verfärbungen ist geologischer oder biogener Natur (Lehmlinsen, Baumwürfe etc.) oder neuzeitlich (z.B. Kabelgräben, Flurgrenzen des 20. Jhs.). Bereits im Zuge der Untersuchung der Straßentrassen wurden zwei Hausgrundrisse teilweise erfasst. Sie sind Teil einer Siedlung, die sich - wie vermutet - in nordöstlicher Richtung fortsetzt, denn im südwestlichsten Sondageschnitt von GI 10 konnte erneut Siedlungsbefund festgestellt werden (Abb. 3).

¹ Ausgenommen davon sind Teilbereiche mit geringer Humusaufgabe, die ausschließlich vom Kettenbagger abgezogen werden.
² Die Luftbilder wurden von Axel Kowalski mit dem Hebedrachen angefertigt.



Abb. 3 Haus 834 vom 7m-Stativ und im CAD-Plan.

Das noch nicht vollständig freigelegte, zweischiffige Haus 834 weist eine Breite von 9,5 m und eine Länge von mindestens 16,5 m auf. Die Bearbeitung der Pfostengruben erbringt hoffentlich datierbares Fundmaterial. Aufgrund des Haustyps ist immerhin eine Datierung in die 1. Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr., in die Spätbronze- bis Hallstattzeit, als wahrscheinlich zu erachten. Auch GI 8 blieb in weiten Teilen befundlos. Aus den nordwestlichen zwei Dritteln - dem Bereich des Grabhügelfeldes – kamen nur einzelne, zudem oft fragliche Befunde zu Tage.



Abb. 4 Bagger sondagen in GI 8; Planumsdokumentation an römischem Pfostenbau.

Erst im Südwestteil setzt römischer Siedlungsbefund ein, mit dem aufgrund von Lesefunden aus dem Ackerhorizont (Tegulae, Keramik) ohnedies zu rechnen war (Abb. 4). Das Baggerplanum wird hier kommende Woche fertiggestellt, so dass dann vielleicht Aussagen über die Art der Ansiedlung getroffen werden können.



Abb. 4 Neuzzeitliche Gruben in GI 8.

Zwei ursprünglich für römisch gehaltene Gruben erwiesen sich im Zuge der Bearbeitung als neuzeitlich. Es kamen - wie bei vergleichbaren Gruben bei den Grabhügeln - Ofenkacheln des 17./18. Jhs. zu Tage. Die Lage der jetzt entdeckten Gruben abseits des Grabhügelfeldes scheint den im 5. Zwischenbericht geäußerten Verdacht zu widerlegen, die Gruben könnten in Zusammenhang mit bewussten Hügelöffnungen stehen.

7. Zwischenbericht zu GADA A8 – Kampagne 2007 Stand 15.08.07

Die Arbeiten in den Gewerbeparzellen GI 8 und GI 10 konnten inzwischen zum Abschluss gebracht werden.

In GI 10 war nur am SW-Rand nennenswerter archäologischer Befund feststellbar. Ein 20 m großes Langhaus und einige Nebengebäude, die sich um einen Brunnen gruppieren, konnten hier und im Bereich der bereits im Frühjahr untersuchten Straßentrasse nachgewiesen werden (Abb. 1).



Abb. 1 Siedlungsbefund im Bereich der Straßentrassen und am SW-Rand von GI 10.

Die Siedlung lässt sich einstweilen grob dem ersten Drittel des 1. Jahrtausends v.Chr. zuweisen. Ob es sich um ein Einzelgehöft – bestehend aus Haupthaus und mehreren Nebengebäuden – gehandelt hat oder um eine Ansammlung mehrerer Hofstellen, wird erst im Zuge der Untersuchung der anschließenden Areale in GI 9 entschieden werden können.

Das Umfeld des ehemaligen Grabhügelfeldes in GI 8 erwies sich im Zuge der archäologischen Sondagen als befundlos. Hierzu beigetragen hat sicherlich das jahrzehntelange tiefe Pflügen dieses Ackers. Im südöstlich angrenzenden Feld hat sich dagegen Siedlungsbefund trotz geringerer Humusaufgabe flächig erhalten.

Nachgewiesen wurde hier ein römischer Gutshof in der für die Gegend üblichen Holzbauweise, bestehend aus einigen Nebengebäuden, Brunnen und Zaungräbchen. Sehr bedeutsam war sicherlich die Aufdeckung eines aus mächtigen Pfosten (die Hölzer wiesen Dm. von bis zu 0,5 m auf) konstruierten Umgangsbaues, über dessen Funktion erst nach eingehender Auswertung und entsprechendem Literaturstudium Verlässliches gesagt werden kann (Abb. 3, 4).

Seiner Form nach entspricht dieses Gebäude gallo-römischen Umgangstempeln. Eine profane Nutzung des Hauses kann aber einstweilen keineswegs ausgeschlossen werden. Aufgrund von (undeutlichen) Überschneidungen mit Pfostengruben eines kleineren Pfostenbaus scheint aber festzustehen, dass der Umgangsbau der älteren Bauphase angehört. Zur Aufschlüsselung der Phasen wird außerdem das datierende Fundmaterial beitragen, das bei den Grabungen zu Tage gekommen ist und noch eingehend bestimmt werden muss (Abb. 2).



Abb. Scherbe einer Bilderschüssel mit Töpferstempel.



Abb. 2 zweiphasige römische Bebauung im Luftbild (vom Hebedrachen aus).

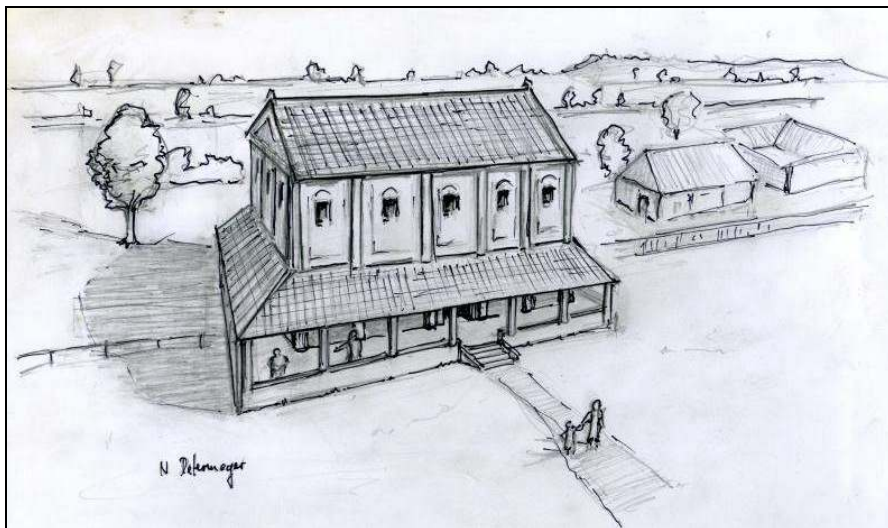


Abb. 3 Rekonstruktionszeichnung des Umgangsbaues von Herrn Determeyer.

Vorübergehend ruhen nun die Ausgrabungsarbeiten. In ca. zwei Wochen wird vermutlich der Oberbodenabtrag im Bereich von GE 2 beginnen, wo im Frühjahr im Bereich der Straßentrasse eine bronzezeitliche Siedlung angeschnitten worden ist.